

Der Römerbrief – Eine Vorrede

In wenigen Jahrzehnten wird der Römerbrief 2000 Jahre alt. Das könnte ein großes Gedenk- und Themenjahr für die Christenheit werden. Ich bin gespannt, ob es gefeiert wird, müsste dafür allerdings selber fast 90 Jahre alt werden, um es mitzerleben. Mitte der 50er Jahre ist es soweit.

Dieses Schriftstück ist nicht irgendeines in der Bibel. Der Römerbrief hat an historischen Wegscheidungen der Kirche mehr als einmal eine bedeutende Rolle gespielt. Gesellschaftliche und kirchliche Umbruchs-Situationen waren öfter seine große Stunde. Die Kirchenväter Origenes und Chrysostomos haben ihn in großen Kommentaren und Predigtreihen ausgelegt. Sie haben damit für die noch junge Christenheit intensiv *am Fundament gearbeitet*. Etwas später hat Augustinus zu einer Zeit, als das Römische Reich bereits im Niedergang begriffen war, mit Erkenntnissen aus dem Römerbrief entscheidende theologische Auseinandersetzungen geführt. Das war *Orientierungsarbeit* in großen geschichtlichen Umbrüchen. Auch die Reformatoren Martin Luther, Philipp Melanchthon und Johannes Calvin haben ihn in ihrer Epoche neu ausgelegt. Sie haben dabei Entdeckungen gemacht, die für die Reformation prägend wurden. Durch den Römerbrief wurden weitreichende Weichen gestellt. Wir schauen in diesem Jubiläumsjahr 2017 besonders auf die *Erneuerungsarbeit*, die in Zeiten von Verkrustung und Erstarrung geleistet wurde. Dieser Brief ist dabei ein starker Impulsgeber gewesen. Nicht nur am Anfang. Nicht nur im 16. Jahrhundert. Auch John Wesley, der Begründer des Methodismus im England des 18. Jahrhunderts, ist von Luthers Vorrede zum Römerbrief stark inspiriert worden. Und im 20. Jahrhundert - kurz nach der politischen und geistesgeschichtlichen Urkatastrophe des 1. Weltkrieges - hat der Schweizer Pfarrer Karl Barth mit seiner Auslegung ein Fanal für eine theologische Neuorientierung gegeben. Er hat damit eine Bewegung angestoßen, die bis in den Kirchenkampf und weit in die Nachkriegszeit wirkte. Eine Theologie der Krise haben es manche genannt. Das war *Krisenarbeit* u.a. mit dem Römerbrief.

Man kann zusammenfassend sagen: Die Christenheit, mindestens die westliche, auf jeden Fall aber der deutschsprachige Protestantismus, ist mit diesem Brief eng vertraut.

Gerade deshalb ist es erstaunlich, wie wenig bekannt er im Ganzen ist. Obwohl dieses große, Jahrtausende alte theologische Werk der christlichen Denkgeschichte viel gegeben hat, sind seine Grundgedanken noch immer ungewohnt. Die Botschaft des Römerbriefes geht einem nicht so leicht ein. Zu keiner Zeit. Wer sich intensiver mit ihm beschäftigt, nimmt sich eine große Portion *Denkarbeit* vor und riskiert dabei Missverstehen.

Das liegt jedoch nicht daran, dass seine Botschaft zu abstrakt wäre. Der Römerbrief ist sogar ziemlich konkret und zupackend in seiner Analyse des menschlichen Daseins. Seine Erörterungen und Ermutigungen spiegeln massive Spannungsfelder der Urchristenheit wieder. Spannungsfelder, die geradezu modellhaft typisch für kirchliche, ja für menschliche Problemlagen überhaupt sind. Nur eben ungewohnt sind seine Aussagen, auch nach so langer prominenter Wirkungsgeschichte. Und Ungewohntes ist immer

schwer zu verstehen, selbst wenn es einfach ist. Vieles im Römerbrief büsst gegen den Strich und will sich deshalb nicht auf Anhieb erschließen.

Ich fänd es interessant, der Frage nachzugehen, ob es nach 2000 Jahren eine Gestalt des Christentums geben kann, in der der Römerbrief selbstverständlich ist. Paulus hat ihn immerhin als eine Art *Résumé* und theologisches Testament geschrieben, ihm muss so etwas vorgeschwebt haben: ein Bild des Christseins, eine Idee von Kirche, eine Weise des Glaubens und Lebens aus dem Evangelium. Man stelle sich eine Kirche mit Gemeinden vor, in denen Kirchenleitungen, Pastoren, Vorstände und ganz normale Christenleute aus dem Römerbrief schöpfen, mit ihm denken, aus ihm leben, so wie viele mit den Vätergeschichten, mit den Psalmen und den Evangelien leben. Heute jedenfalls ist der Römerbrief alles andere als selbstverständlich. Und das im wörtlichen Sinne: Was er zu sagen hat, versteht sich nicht von selbst. Man muss ihn buchstabieren, durchdenken und weiterdenken. Man muss ihn diskutieren.

Denn wir haben mit diesem großen Text ein Problem. Man kann es selektive Wahrnehmung nennen. Das Ungewohnte, das man nicht kennt und nicht erwartet, das Ungeliebte wird überhört. Man bemerkt es gar nicht richtig, obwohl es da ist. Aber es reimt sich nicht mit den Gedanken zusammen, in denen zu denken und zu glauben man gewohnt ist. Selektive Wahrnehmung ist bekanntlich keine böse Absicht, sie unterläuft einem wie ein kleiner Fehler. Die „betroffenen“ Dinge, Texte in diesem Fall, bleiben weitgehend im subjektiven toten Winkel und sind nur in Einzelziten bekannt. „Nichts kann uns scheiden von der Liebe Christi.“ ist so ein Satz, den sicher viele aus dem Römerbrief kennen. Und der Rest?

Am besten also, man geht erst einmal davon aus: Im Römerbrief bin ich ortsfremd. Vielleicht brauche ich einen Reiseführer, auf jeden Fall aber Neugier und Offenheit und Bereitschaft zum Überdenken dessen, was ich bisher für normale christliche Lehre halte. Deshalb nehmen wir uns in St. Katharinen die Zeit, langsam und aufmerksam die Gedankenwege zu besichtigen, auf die man da geführt wird. Der Römerbrief ist im besten Sinne merkwürdig, nämlich des Aufmerkens würdig. Er enthält zahlreiche DENK-würdigkeiten. Oder mit einem Jesus-Wort gesagt: Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Dazu sage ich Ihnen hier ein herzliches Willkommen. Ich lade Sie ein, die Manuskripte und Audiodateien auf unserer Homepage für sich zu nutzen. Und wünsche Ihnen eine interessante und anregungsreiche Zeit mit dem Römerbrief.

Wenn Sie Anmerkungen und eigene Gedanken zum Römerbrief haben, schreiben Sie sie mir gerne an das Gemeindebüro von St. Katharinen am Braunschweiger Hagenmarkt. Ein Gedankenaustausch zu diesem tollen Brief lohnt sich immer. Am besten live und in Farbe, wenn Sie mögen, im Anschluss an unsere Gottesdienste, die sonntags um 10.30 Uhr beginnen. Die Römerbriefreihe setzen wir ja noch weiter fort.

Herzliche Grüße

Ihr Werner Busch

(im September 2017)